

SCHORNDORFER NACHRICHTEN

Rems-Murr-Rundschau



Von Winfried Kübler Drohnen gelten nicht nur als faul - sie sind es

Summ, summ, summ, Bienen summ herum. So beginnt das reizende Kinderlied, das wir Hoffmann von Fallersleben verdanken, von dem auch der Text unserer Nationalhymne stammt. In der dritten Zeile des Liedchens heißt es „. . . ei, wir tun dir nichts zuleide“. Von wegen, das war einmal. Heutzutage sind Mensch und Tier damals unbekanntem Belastungen ausgesetzt. Was die Menschen zunächst noch vertragen, bringt die Bienen bereits um. Hunderte von Bienenvölkern sind unlängst dem Insektizid Clothianidin zum Opfer gefallen, das zum Beizen der Maissaat verwendet wurde. Ich habe den Eindruck, dass man diese Massenvergiftung an offizieller Stelle auf die leichte Schulter genommen hat. Das ist fahrlässig, denn Bienen sind, was Umweltgifte angeht, wichtige Indikatoren.

Aber eigentlich wollte ich nicht über tote Bienen schreiben, sondern über lebende. Ich bin nämlich seit über 25 Jahren Imker. Mein Kleinbetrieb umfasst nur vier Völker, aber was man damit alles erlebt, würde für einige Kolumnen reichen. Ich möchte für die Hobby-Imkerei werben, denn auch wir Imker haben ein demografisches Problem: Es gibt zu wenig Nachwuchs. Dabei ist das Imkern ein spannendes, lehrreiches und (angesichts der Honigernte) ein köstliches Hobby. Weil die Bienen sehr reinlich sind und empfindlich gegen Schadstoffe, ist Honig ein hochwertiges Produkt.

Neugierig gemacht hat mich das Leben und Treiben im Bienenvolk schon als Kind. Nach dem Krieg, als es selbst das tägliche Brot nur auf Lebensmittelmarken gab, verbrachte ich nahrhafte und unbeschwerte Ferien bei Verwandten auf dem Land. Bienenstiche, die man beim Konditor kauft, waren mir damals unbekannt. Umso besser kannte ich die, die ich mir holte, wenn ich Onkels Immen (so nannte er sie) zu nahe kam. Aber dann das Schleudern! Der dunkle Honig des Mainhardter Waldes, dessen Duft die Bauernstube füllte, quoll in den Eimer. Vom Honigbrot tropfte er. Sogar die Türklinken waren klebrig.

Als ich Jahrzehnte später selbst anfang zu imkern, war das weniger Nostalgie als vielmehr Therapie. Nirgends sonst kann man sich vom Stress des Arbeitsalltags schneller lösen als bei der Arbeit am Bienenvolk. 20 000 und mehr stachelbewehrte Bienen erfordern höchste Konzentration. Fehler des Imkers quittieren sie mit Attacken. Dann setzt es Stiche. Aber: Bienengift soll Rheuma vorbeugen. Noch spüre ich keines. Und die Schwellungen klingen schneller ab als die, die dem Verzehr zu vieler Bienenstiche folgen.

Man kann bei der Imkerei allerdings auch so manches (blaue) Wunder erleben. Einen Tag vor unserer Abreise in den Urlaub holte ich noch schnell die Bienen heim in den Garten. Damit alle im Kasten sind, muss das bei Dunkelheit geschehen. Alles ging gut, bis mir vor unserem Haus ein Kasten entglitt. Dann war die Hölle beziehungsweise waren die Bienen los. Unser damals zehnjähriger Sohn stürzte zu seiner Mutter ins Haus mit dem Ruf „Den Urlaub kannsch vergesse', d'r Vater hat de Bienekaschde falle lasse". Ich stand, mit Schutzhaube angetan, inmitten einer Wolke von Bienen. Fast hätte ich noch einen Polizeieinsatz provoziert. Ein Nachbar, der zu später Stunde vorbeifuhr, witterte Unheil, drehte noch eine Runde ums Quartier und schaute nochmals prüfend hin. Ich nahm meinen Schleier ab. Sein erleichterter Kommentar: „Ach Sie send's. Jetzt hätt' i glei d'Polizei agrufe und en maskierte Einbrecher g'meldet,"

Ein Vergleich von Bienenstaat und menschlicher Gesellschaft ist reizvoll. Wenn ein Bienenvolk meint, es brauche eine neue Königin, dann wird einfach eine herangezogen. Bevor diese aus der Zelle schlüpft, sammelt die „Alte" ihre Getreuen um sich und schwärmt mit ihnen aus. Eine originelle Form des Regierungswechsels. Bienenfleiß ist sprichwörtlich. Mit diesem Prädikat können sich allerdings nur die Frauen im Bienenvolk schmücken. Die Männer, Drohnen genannt, gelten nicht nur als faul, sie sind es auch. Sie arbeiten nichts und lassen sich von den Arbeiterinnen, die sich innerhalb weniger Wochen zu Tode arbeiten, füttern, lungern im Stock herum und machen Ausflüge. Sie werden nur gebraucht, um die Königin zu begatten. Die lässt sich darauf allerdings nur einmal ein. Sie trifft sich auf ihrem Hochzeitsausflug mit den Drohnen. Dieses Erlebnis reicht ihr dann allerdings fürs ganze Leben, das drei, vier Jahre dauern kann.

Das Ende der Drohnen könnte einem Thriller entnommen sein. Wenn die Sommersaison zu Ende geht und die junge Brut aus dem Gröbsten raus ist, werden die Männer aus der Bienenwohnung geworfen - und verhungern. Wer sich weigert zu gehen, bekommt den finalen Bienenstich. Im Bienenstaat haben die Amazonen dann über den Winter viele unnütze Esser weniger und im Frühjahr ziehen sie sich einfach junge Männchen nach.

Früher schätzte man die Bienen, ihr Wirken in der Natur und den Honig sehr viel mehr als heutzutage. Schon im Altertum spielten sie für den Menschen eine wichtige Rolle. In der Bibel ist an vielen Stellen von ihnen und vom Honig die Rede (am bekanntesten 2. Mose 3,8; „... Land, wo Milch und Honig fließen"). Der heilige Ambrosius, meist abgebildet mit einem Bienenkorb, ist der Schutzheilige der Imker. Der römische Dichter Vergil (70-19 v.Chr.) widmete den Bienen eines seiner Hauptwerke und machte den Städtern (und damit auch der damaligen Regierung) die ländliche Welt und die Hochwertigkeit ihrer Produkte bekannt. Wie aktuell für unsere Zeit des Fast Food und der Billig-Waren!

Also, auf geht's! Lassen Sie sich animieren zu imkern und Natur pur zu erleben. Es geht fast so lustig zu wie bei Biene Maja und ihrem Freund Willi, der allerdings noch nichts davon weiß, dass ihn einmal das Drohnenschicksal ereilt.

Artikel vom: 05.08.2008

Artikel drucken...

Fenster schließen...